

Bestellungspreis für das Vierteljahr im Bezirk und Reichsanstaltsverlag Nr. 1.25. außerhalb Nr. 1.85



Preisprophet bei einmaliger Bestellung 10 Pf. bei ständiger Bestellung bei Wiederholungen entsprechender Rabatt

Reklamen 15 Pf. die Zeitspalt.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Table with 4 columns: Nr. 151., Ausgabeort: Altensteig-Stadt., Freitag, den 2. Juli., Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler., 1909.

Amstliches.

Die Aushebung für den Oberamtsbezirk Freudenstadt wurde folgendermaßen festgesetzt:

- 1. für die Reklamierten, 2. für die von der Kriegskommission a) als dauernd untüchtig erklärt, b) zum Landsturm, c) zur Ersatzreserve in Vorschlag gebrachten Militärpflichtigen

auf Samstag den 10. Juli ds. Jrs. von vormittags 8 1/2 Uhr an,

3. für die von der Kriegskommission als „tuglich“ zur Aushebung in Vorschlag gebrachten Militärpflichtigen auf Montag den 12. Juli ds. Jrs. von vormittags 7 1/2 Uhr an.

In der genannten Zeit haben sich alle obengenannten reinlich am Körper und in Wäsche unter Mitbringung ihrer Lösungsscheine auf dem Rathaus in Freudenstadt einzufinden.

Tagespolitik.

Der Ernst der politischen Lage wird durch den Umstand gekennzeichnet, daß unser Kaiser entschlossen sein soll, die gewagte Nordlandserise in diesem Jahre aufzugeben und bis zur Erledigung der Reichsfinanzreform, an die sich der Kaiserwechsel unmittelbar anschließen würde, in Deutschland zu bleiben. — Die Aussichten auf eine baldige Erledigung dieser Reform sind nun aber so trübe, da sich der Bundesrat, entgegen einer früheren Meinung, unter keinen Umständen und unter keiner Mobilisation mit einer Kotierungsteuer, einer Mühlenumlagesteuer und einem Kohlen-Ausfuhrzoll einverstanden erklären wird. Diese Feststellung soll auch das Ergebnis einer langen Unterredung gewesen sein, die Fürst Bismarck über die Angelegenheit mit dem konservativen Parteiführer v. Normann hatte. Was geschehen soll und wird, wenn die Beratungen und Arbeiten der neuen Mehrheit zwar zu einem Resultat führen, aber nicht zu einem solchen, das den Verbündeten Regierungen annehmbar erscheint, darüber herrscht in der Öffentlichkeit noch immer völlige Ungewißheit; darüber bringen auch die halbamtlichen Meldungen keine Klarheit, die den Rücktritts-Entschluß des Fürsten Bismarck als unabweislich bezeichnen. — Die „Köln. Ztg.“, die den Rücktritt des Fürsten Bismarck und besonders die Gründe, die zu dem Rücktritts-Entschluß führten, lebhaft beklagt, schließt einen längeren Artikel über die Krise mit folgenden Worten: Sobald die Verhandlungen des Reichstags über die Finanzreform wieder aufgenommen sind, wird der Kanzler in einer kurzen Erklärung der Mehrheit mitteilen, welche Steuervorschläge völlig unannehmbar sind, und über welche vielleicht noch eine Einigung zu erreichen ist. Gleichzeitig wird er seinen bevorstehenden Rücktritt ankündigen. Das weitere wird dann von der Haltung der Mehrheit abhängen. — Die liberale „Voss. Ztg.“ betont, daß trotz aller amtlichen Auslassungen noch immer nicht zu erkennen ist, wie die Krise ohne Auflösung des Reichstags auslaufen wird. Kanzler und Bundesrat handelten, von der Erbschaftsteuer abgesehen, zweifellos in Uebereinstimmung miteinander, so daß auch die Verbündeten Regierungen eine Finanzreform mit unannehmbaren Steuervorschlägen und womöglich einem Mantelgesetz, das die einzelnen Steuergesetze unlöslich unter sich zu einem Ganzen verbindet, mit der Auflösung des Reichstages beantworten müßten. Daran will das Blatt nicht glauben, daß die Zustimmung des Bundesrats zu allen von der neuen Mehrheit vorgeschlagenen Steuergesetzen, trotz deren entschiedensten Bekämpfung durch zahlreiche Regierungsvertreter, einfach mit dem Rücktritt des Reichskanzlers erkauft werden könnte.

Das Schicksal der italienischen Arbeiter in Deutschland, die dort für den Fall des Kontraktbruchs mit der Ausweisung bedroht sind, hat in der Deputiertenkammer zu Rom zu recht sonderbaren Äußerungen Anlaß gegeben. Was die sozialistischen Abgeordneten dazu sagten, geht uns wenig an; aber wenn der dreißigjährigen Minister des Auswärtigen Tittoni sogar Löne anschlug, die wenig freundschaftlich klangen und sogar mit der Anrufung eines Schiedsgerichts für den Fall drohte, daß Deutschland die italienischen Arbeiter nicht liebenswürdiger behandelte,

dann ist es doch etwas stark. Italien kann sein Arbeiter nicht ernähren, wenn daher Deutschland italienischen Arbeitern lohnende Beschäftigung gewährt und sie weit besser bezahlt, als sie in ihrer Heimat bezahlt werden, so sollte doch auch die italienische Regierung damit recht zufrieden sein. Wie oft haben nicht schon französische Arbeiter die unerwünschten Konkurrenz über die italienische Grenze zurückgeworfen. Italien hat die Angelegenheit zum Gegenstand einer diplomatischen Auseinandersetzung mit der deutschen Reichsregierung gemacht. Diese wird die gebührende Antwort hoffentlich nicht schuldig bleiben.

Die Protestkundgebungen der englischen Arbeiterpartei gegen den Jarenbesuch beim englischen Königspaar, die bereits dazu geführt haben, daß die Kaiserin an dem Besuche nicht teilzunehmen will, sind den russischen Dumamitgliedern über die Datschur gelangt. Obwohl sie noch Götze Englands waren, protestierten sie in einem offenen Briefe gegen ein derartig rücksichtsloses Verhalten.

In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Sabah“ erklärte der Gewisse, die Besprechungen des türkischen Kabinetts über die Kretafrage dauerten fort. Die Lage der Türkei sei besser als vor 14 Tagen. Die Zeitungsnachrichten über Kriegsvorbereitungen der Türkei gegen Griechenland seien dahin richtig zu stellen, daß bis jetzt nichts anderes geschehen sei, als daß man vorsichtshalber die Durchführung des entworfenen Mobilisierungs- und Aufmarschplanes vorbereitet habe.

Erzpräsident Castro ist seit einiger Zeit wie vom Erdboden verschwunden. Niemand kennt seinen Aufenthaltsort. Es mutet nun ganz eigenartig an, wenn von Venezuela aus täglich Telegramme nach Paris fliegen, dem letzten Aufenthaltsort des kleinen, aber energischen Mannes, die um irgendwelche Anhaltspunkte zur Verfolgung seiner Spur ersuchen.

Auch jetzt noch

können Bestellungen für das III. Quartal auf unsere Zeitung

„Aus den Tannen“

gemacht werden. Bereits erschienene Nummern liefern wir bereitwilligst nach.

Deutscher Reichstag.

I Berlin, 30. Juni.

Zur Beratung steht die sozialdemokratische Interpellation betreffend die Lebensmittelteuerung und Verlegung eines Gesetzesentwurfes auf zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle, sowie des § 11 des Zolltarifgesetzes (Erteilung von Einfuhrscheinen). Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärte sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit. Abg. Wollendubbr (Soz.) begründet die Interpellation. Die Getreidepreise haben eine bisher ungelante Höhe erreicht, und dabei kann von einem Stillstand auch heute nicht die Rede sein. Von den Ergebnissen des Zolltarifs aus Getreide sollte ein gewisser Teil für die Versorgung der Witwen und Waisen reserviert werden. Wo sind diese Millionen? Der Zolltarif geht davon aus, daß Deutschland ein Agrarstaat ist. Das ist aber nicht der Fall. Eine Aenderung des Zollgesetzes ist nötig. Eine solche Vorlage würde aber von der agrarischen Mehrheit vernichtet werden. Ein offener Kampf gegen die Agrarier ist unvermeidlich. Das deutsche Volk sollte nicht durch die Ausfuhr geschädigt werden und dann noch die Einfuhrscheine für die Agrarier bezahlen müssen. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die Angelegenheit der Einfuhrscheine ist am 23. April ds. Jrs. vom

Haufe der Subkommission überwiesen worden. Die Kommission hat in ihrer heutigen Sitzung die Frage für noch nicht geklärt angesehen und beschlossen, dem Plenum vorzuschlagen, die verbündeten Regierungen um die Vorlegung einer Denkschrift zu bitten. Ich kann also keine Stellung zu der Frage nehmen. Meiner Darlegung vom Herbst 1907 über den Standpunkt der verbündeten Regierungen habe ich jetzt in grundsätzlicher Beziehung nichts hinzuzufügen. Eine zeitweilige Suspension würde kein nachhaltiges Herabdrücken der Getreidezölle herbeiführen. Der Konsum würde dadurch nicht vermindert, der Getreidehandel und die Versorgung des Inlandes sogar geschädigt werden. Von einer abnormen Höhe der Getreidepreise könne überhaupt nicht gesprochen werden. 1907 standen die Roggenpreise bedeutend höher als jetzt. Die Getreidepreise sind allerdings in letzter Zeit dauernd gestiegen, jedoch nicht bis zu der damaligen Höhe. Ein baldiger Rückgang der Weizenpreise wäre erwünscht. Für die Volksernährung kommt aber in erster Reihe der Roggen in Betracht. Die allgemeine Teuerung in der Lebenshaltung ist nicht zu bestreiten, doch kann von einem Notstand nicht die Rede sein. Die Preise für Rinder, Schweine und Kartoffeln sind zurückgegangen. In anderen Ländern steht es schlimmer. Angesichts der industriellen Depression ist die Kostspieligkeit des Lebens besonders zu beklagen, das wird uns aber nicht zu Versuchen veranlassen, die das Gegenteil von dem Gewollten erreichen würden. Die verbündeten Regierungen halten im wohlverstandenen Interesse des Landes und indem sie über die Schwierigkeiten der Gegenwart hinweg weiterblicken, ein Festhalten an der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik für notwendig. Es wurde die Besprechung der Interpellation beschlossen. Abg. Pieper (Ztr.): Eine Suspension der Getreidezölle würde nur der Spekulation, nicht dem Lande nützen. Läßt die neue Ernte erkennen, daß die anormalen Preise fortbestehen werden, so muß die Regierung allerdings Mittel ergreifen, um dem sofort abzuhelfen, natürlich nach Anhörung einer Sachverständigenkommission. Abg. Dr. Arendt (Reichsp.): Wir sehen für uns keine Veranlassung, unsere Stellung zur Lage der Landwirtschaft und der Zölle zu revidieren. Im Falle einer Fehlernte müßten allerdings die Getreidezölle suspendiert werden. Im übrigen habe sich der Zolltarif gerade für die Landwirtschaft außerordentlich gut bewährt. Abg. Kämpf (Frl. Sp.): Unserer Ansicht nach hat sich die gegenwärtige Wirtschaftspolitik außerordentlich schlecht bewährt. Die hohen Lebensmittelpreise bestehen heute noch. Die Regierung hätte dies doch veranlassen sollen, darüber nachzudenken, wie dieser Teuerung begegnet werden könnte. Wir waren von vornherein Gegner des Zolltarifs, weil alles, was zum Leben gehört, verteuert wird, zum Vorteil einiger weniger privilegierter Personen. Den Konsumenten erwächst durch die Zölle eine Last von 400 Millionen jährlich. Trotzdem können wir eine plötzliche Aufhebung der Getreidezölle nicht befürworten, sondern halten nur eine allmähliche Herabminderung für möglich. Abg. Graf Schwaen-Löwlich (kons.): Die Getreidepreise haben heute wohl eine unerwünschte Höhe, die aber nicht ausschließlich oder überwiegend auf die Getreidezölle zurückzuführen ist. Die Spannung zwischen dem Weltmarktpreis entspricht nicht annähernd dem Zollbetrag. Die Getreidehändler beklagen sich zwar über das System der Einfuhrscheine, machen aber von ihren Vorteilen reichlich Gebrauch. Die Lebensmittelpreise im allgemeinen rechtfertigen nicht das Gerede von einem Notstand. Für den Arbeiter kommt überhaupt das Verhältnis zwischen Arbeitslohn und Lebensmittelpreis in Frage. Die Löhne sind gestiegen, die Arbeiter-Auswanderung ist von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Abg. Dr. Paasche (natl.): Auch wir halten jetzt eine Aenderung der Getreidezölle nicht für zulässig. In erster Linie verschuldeten die ungewöhnlichen Verhältnisse auf dem Weltmarkt die Steigerung der Weizenpreise. Wir sollten die Entwicklung der Verhältnisse auf dem Weltmarkt abwarten, bevor wir geschäftlich vorgehen. Abg. Dr. Dahn schüttelt dem Redner unter lärmlicher Heiterkeit des Hauses die Hand. Abg. Feater (Frl. Jgg.): Die Getreidepreise sind in den letzten Wochen dauernd gestiegen. Die Verminderung der überseeischen Auswanderung ist auf den Aufschwung der Industrie und die vermehrte Arbeitsgelegenheit zurückzuführen. Wir haben die hohen Zölle bekämpft, weil eine solche Politik schließlich an dem Unwillen der großen Menge scheitern mußte. Redner polemisiert gegen die Rechte und deren Haltung bei der Reichsfinanzreform. Abg. Kulerski (Pole): Wir sind gegen die hohen Zölle, zumal da die Arbeiter immer noch nicht in der Lage sind,



das Minimum dessen zu verdienen, was sie zu ihrem Lebensunterhalt brauchen. Abg. Sädekum (Soz.): Der tatsächliche Rückgang der Mindestpreise ist nur auf die Verminderung des Konsums zurückzuführen. Die Schweinepreise sind nicht gefallen. Die kolossalen Getreidepreise sind speziell auf das System der Einfuhrzölle zurückzuführen. Die hohen Getreidepreise bedeuten hohe Kindersterblichkeit. Das Strafgesetzbuch zwingt uns, wenn wir Zeugen eines Verbrechens sind, dieses zu verhindern, aber kein Verbrechen wirkt so volksherrlich wie diese agrarische Politik. Abg. Dr. Heim (Ztr.): An der gegenwärtigen Preissteigerung ist die Landwirtschaft nicht schuldig. Sie hat auch kein materielles Interesse daran. Die Futtermittel kommen meist zollfrei herein. Neben dem Interesse der Konsumenten darf man das der Produzenten nicht vergessen. Die jetzigen zu hohen Weizenpreise liegen auch nicht im Interesse der Landwirte. Darauf tritt Vertagung ein. Schluß gegen 7 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag nachmittags 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung der Reichsfinanzreform bei der Branntwein-, Tabak- und Branntweinsteuer.

## Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 30. Juni.

### Bischof und Landtag.

Die Zweite Kammer setzte heute bei vollbesetzter Rednertribüne die Beratung des Kultusats fort und befaßte sich zunächst mit Kap. 56: Bistum und Priesterseminar. Der Berichterstatter v. Gauß wies darauf hin, die Kommission habe die Frage erörtert, ob und wie der Staat bei der Entlassung eines Jünglings des Seminars mitzuwirken habe. Diese Entlassung sei nur mit Genehmigung des kath. Kirchenrats zulässig, wie das Fundationsinstrument von 1853 vorschreibe. Liesching (V.) erklärte die Behandlung dieses Kapitels für eine überaus schwierige Sache. Takt und Toleranz gebieten, nicht in die inneren kirchlichen Verhältnisse des Bistums einzugreifen; andererseits erheischen die Interessen des Staats, Uebergriffen der Kirche in das staatsrechtliche Gebiet entgegenzutreten. Es ist die Pflicht der Volksovertretung, denjenigen, die man unterdrückt glaubt, beizuhelfen. Diese Pflicht betont zwar auch das Zentrum. Ueber Glaubensdinge läßt sich nichts reden; die Weltanschauungen sind zu verschieden. Der Protestantismus steht auf dem Standpunkt der Entwicklung. Der jetzige Papst tritt dem Modernismus entgegen und verlangt die Ausschließung der Jünglinge, die des Modernismus verdächtig sind. Die Mittel, die gegen die Modernisten angewendet werden, werden auch von Gegnern des Modernismus verurteilt, so von Farner Hans Jakob. Die rücksichtslose Bekämpfung des Modernismus legt die Gefahr nahe, daß dort, wo staatliche Interessen hereinspielen, die kirchlichen Interessen bevorzugt werden. Vor allem muß die Pressefreiheit der Universität gewahrt werden. Von einzelnen Professoren sind die Kollegien der kath. theologischen Fakultät eingefordert und in Hottenburg einer Korrektur unterzogen worden. Im Fall Heilig handelt es sich um keinen freiwilligen Austritt. Heiligs Führung ist nicht beanstandet worden. Der Redner geht dann näher auf den Fall ein. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß ein Tagebuch für seine fremden Augen bestimmt ist. Das Tagebuch fiel in die Hände des Regens. Der Inhalt des Tagebuchs berührt mich gar nicht. (Lärm im Zentrum: Das ist die Hauptsache! Hausmann zum Zentrum: Seien Sie doch nicht so gereizt! Heiterkeit im Zentrum.) Ob die Darstellungen des Regens in allem richtig sind, läßt sich nach zwei Jahren nicht feststellen. Wenn das innerste Geheimnis entrisen und zum Gegenstand der Untersuchung gemacht worden ist, wenn alle Hoffnungen zunichte werden,

dessen Worte dürfen nicht auf die Goldspage gelegt werden. Die Frage ist, hat sich der Regens richtig verhalten, wenn er dem Alumnus das Tagebuch wegnahm, wenn er von dem Tagebuch Gebrauch machte und von ihm Abschriften fertigen ließ. Der Regens hat sich verfehlt. Er hatte zu all dem kein Recht. Eine Moral, wie sie hier geübt wurde, darf in einem staatlichen Institut nicht vorhanden sein. Das profane Recht, das allgemeine Rechtsbewußtsein, muß absolute Geltung haben. Wo dieses Recht verletzt wird, muß der Staat eingreifen. Es ist Pflicht des Kultusministers, dafür zu sorgen, daß die Rechte des Staats mindestens ebenso gewissenhaft wahrgenommen werden wie die der Kirche von der Kirche. Das alte im Fundationsinstrument niedergelegte Staatsrecht, daß der kath. Kirchenrat zu hören ist, ehe ein Alumnus entlassen wird, muß wieder in Aufnahme kommen. Auf die Ausübung dieses Rechts legen wir den allergrößten Wert. Der Redner wies dann den Vorwurf des Ordinariats zurück, daß er ein Feind der kath. Kirche sei. Zu einem solchen Vorwurf habe er nie Anlaß gegeben. Er stehe im Widerspruch mit dem 8. Gebot (Bravo links). Heymann (Soz.) führte aus: Wenn die Verbindung von Staat und Kirche gelöst, so müßte man sich nicht mit solchen Fragen beschäftigen. Nur inwieweit die Kirche wirkliche Rechte des Staates und der Staatsbürger beeinträchtigt hat, sind die Vorgänge zu erörtern. Die Konfiskation des Tagebuchs war ein Unrecht, ein Akt, der in keiner Weise zu rechtfertigen ist. Der Inhalt des Tagebuchs ist heiliges geistiges Eigentum. Ein Gericht könnte zu keiner anderen Auffassung gelangen. Es ist eine eigenartige Art der Erziehung, daß Leute, die einen akademischen Bildungsgang schon hinter sich haben, in unwürdiger Weise beobachtet und beaufsichtigt werden, in einer Weise, die man sonst nur in Gefängnissen und Zuchthäusern für angebracht hält (Heiterkeit im Zentrum). Die Presse hat mit Ausnahme derjenigen des Zentrums die Vorgänge allgemein verurteilt. Der Merkur spricht von einer Art spanischer Inquisition, die deutsche Reichspost von unerhörten Dingen. Solange die Verbindung zwischen Staat und Kirche besteht, beanspruchen wir ein direktes Mitwirkungsrecht des Staates an den Erziehungsanstalten der Kirche. Wir würden diesen Anspruch fallen lassen, wenn Staat und Kirche getrennt würden. Der Redner kam dann auf die Schramberger Rede des Bischofs über den Fall Bauer zu sprechen. Die Verleumdungen Bauers dürfen nicht dem ganzen Stande zur Last gelegt werden. Der Bischof sei von dem Gang der Beweisaufnahme sicher unterrichtet worden. Unter diesen Umständen stelle die Rede des Bischofs ein ganz eigenartiges Verhalten gegenüber der Autorität dar, von der auch der Bischof wünschen müßte, daß die Rechtsprechung des Staates im Volke sie genießt. Hätte ein Sozialdemokrat solche Äußerungen getan, so wäre ihm daraus der schwerste Vorwurf gemacht worden. Heymann besprach dann auch noch den Fall Drexel in Geislingen und wandte sich dagegen, daß der kath. Stadtpfarrer Fischer von Drexel sich eine Erklärung über seinen Austritt aus dem Feuerbestattungsverein und dem soz. Verein hat ausstellen lassen. Drexel habe die Freiwilligkeit dieser Erklärung bestritten. Die politische Partei des sterbenden Drexel habe den Stadtpfarrer nichts angegangen. Fischer habe einen Uebergriff begangen, zu dem er nicht berechtigt gewesen sei. Daß Fischer nicht den Mut gehabt habe, in den geimden Tagen Drexels diesem näherzutreten, sei kein ruhmvolles Zeugnis. Auch als Sozialdemokrat habe Drexel die Erklärung abgeben können, daß er kein Feind der Kirche sei. Fischer habe seine kirchliche Stellung gegen eine ihm nicht genehme politische Partei benützt. Hier handle es sich wie in anderen Fällen um die ordinärste Profiteuremacherei am Sterbelager. Die kath. Kirche nehme in der Praxis gegenüber der Feuerbestattung keine prinzipiell ablehnende Haltung ein. Wenigstens sei in Gotha ein Wiener Graf mit allen Ehren der Kirche verbrannt worden, was sich daraus erkläre, daß der

Grav der Kirche 100 000 Gulden vermacht habe (hört! hört!). In Geislingen sei die Sozialdemokratie ja auch schon bei einer Reichstagswahl von dem Zentrum unterstützt worden. (Präsident v. Bauer hat den Redner wiederholt, sich nicht zu sehr von der Sache zu entfernen.) Darin liege ein Widerspruch zwischen dem Verhalten des Stadtpfarrers Fischer und dem des Zentrums. Es könne dem Staat nicht gleichgültig sein, wenn ein kirchlicher Wärtenträger die Rechtsgarantien des Staates für null und nichtig erkläre. Die Kirche solle sich nicht in die politische Arena begeben der Staat müsse in seinem eigenen Interesse die kirchlichen Uebergriffe gegen die staatsbürgerlichen Rechte zurückweisen. Dr. v. Kiene (Z.) bemerkte, das Haus sei eigentlich kein Konzil und kein Disputationsaal. Man sollte kirchlich dogmatische Punkte nicht in die Debatte hineinziehen. An den Ausführungen der Vorredner müßte er eine Reihe von Mängelstellungen nach der rechtlichen, wie nach der tatsächlichen Seite vornehmen. In Fällen, wo der Staat in die Pressefreiheit eingegriffen habe, sei in der Presse von einer Entrüstung nichts zu bemerken gewesen. Im Fall Heilig habe Heymann keine Ansichten konstruiert, ohne von dem Kenntnis genommen zu haben, was der Regens auf die Proklamation Heiligs erwidert hat. Die Gewährung des Titels an Heilig sei vom Bischof zweimal befristet, von der Regierung aber abgelehnt worden. Die Vorredner hätten den Charakter des Seminars nicht gewürdigt. Der Leiter des Seminars müßte das Recht haben, die Arbeiten eines Jünglings durchzusehen. Heilig habe eine Auffassung verraten, die ihn vom kirchlichen Lehramt absolut ausschließe. Das sei die Hauptsache und der Regens habe Bischof und kath. Volk gegenüber nur seine Pflicht getan. Kein Bischof hätte einen Mann wie Heilig zum Priester weihen können, das sei eine zwölfjährige Anade ein. Wer objektiv urteile, könne sich einer solchen Erkenntnis nicht verschließen. Lese man das Tagebuch, so frampfe sich jedem Katholiken das Herz zusammen bei dem Gedanken, Heilig hätte in wenigen Wochen Priester werden können. Heilig habe gegen die Abnahme des Tagebuchs nicht protestiert. Als Untersuchungsrichter müßte der Regens das Tagebuch genau prüfen. Heilig sei mit der Abnahme des Tagebuchs sogar einverstanden gewesen, denn er habe freiwillig sein Pult geöffnet und das Buch ausgeliefert. Ein ganzes Jahr lang sei dann gegen die Konfiskation des Tagebuchs nicht protestiert worden. Unter solchen Umständen müßte das Einverständnis Heiligs ohne weiteres angenommen werden. Heilig habe schon vor seiner Entlassung selbst eingesehen, daß er entlassen werden müsse, wenn der Bischof seinen Fall von der materiellen Seite beurteile. Es müßte doch dem Bischof überlassen bleiben, wen er zum Priester auswähle wolle. Etwas anderes zu verlangen, hieße die Verfassung verletzen wollen. Der Regens habe bei der Veröffentlichung einiger Sätze aus dem Tagebuch gehandelt wie jede Staatsbehörde, die, wenn sie angegriffen werde, die Älten öffne. Der Inhalt des Tagebuchs müßte in die Akten aufgenommen werden, weil sich sonst die Entlassung Heiligs gar nicht hätte rechtfertigen lassen. Regens' Riß gelte allgemein als sehr mild, als ein väterlicher Freund und Berater. Wenn sich Heymann über die Gucklöcher im Seminar aufgehalten habe, so möge er einen Antrag stellen, daß sie entfernt werden, denn diese Gucklöcher habe der Staat angebracht. Heymann habe im Fall Bauer einen Satz der Rede des Bischofs unterdrückt, der gesagt habe: Wird Bauer freigesprochen, so werde ich noch lange nicht an seine Unschuld glauben, sondern die Akten einfordern und den kanonischen Prozeß eröffnen. Solcher hätte der Bischof gar nicht handeln können. Der Bischof habe von der Beweisaufnahme noch gar nichts gewußt und nichts wissen können. Den Vorwurf Heymanns, der Bischof habe leichtfertig gehandelt, weise er entschieden zurück. Daß im Ordinariat Liesching als ein Feind der katholischen Kirche bezeichnet worden sei, glaube er nicht. Er könne da-

### Lesebuch.

Zwecklose Arbeitsamkeit ist nicht weniger töricht als zügelloser Genuß.

Johannes von Müller.

### Marga.

Roman von C. Crone.

Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Der Besucher schien seinen Blick dort zu wühlen. Man hörte deutlich das Knistern der Blätter beim Umwenden und ein hunder Luftzug trug den Duft einer Zigarre von dort.

Der Leser brinnen hat einen tiefen Atemzug und ein lautes Räuspern veranlaßt Marga, sich aufzurichten.

Sie beugte sich etwas vor und hielt den Atem an, daß kein Laut ihr entgehe.

Wieder ein Räuspern, diesmal deutlich und unverkennbar.

„Lenker der Welt, heb' mir bei!“ riefte Marga lautlos, fliegenden Schrittes glitt sie über den Fußboden.

Ein rascher Druck auf die Klingel rief die Bedienung herbei.

„Ich lasse Frau Baronin Dahlberg bitten, sich freundlich zu mir zu bemühen. Wartenbe Kopfschmerzen halten mich im Zimmer fest.“

Marga nahm wieder den Sitz am Fenster ein, indem sie auch einen Sessel für Fanny dicht heranzog.

Nur darauf trat die junge Frau ins Zimmer.

„Armes, liebes Herz“, begann Fanny, „ich mache mir die bittersten Vorwürfe, daß ich diese Kopfschmerzen verursacht habe. Kann ich Dir etwas geben, Kind?“

„Nein, ich danke Dir. Die tödliche Luft ist alles, was ich

brauche. Sieh doch dieses friedvolle Bild drinnen. Sollte man denken, daß es bei solchem Brängen der Natur noch Herzen nicht, die in Stummer und Sorge schlagen?“

„Das diese Ruhe auch auf Dich wirken, Liebling“, bat Fanny besorgt. „Deine Hände glänzen und die Augen glänzen wie im Fieber. Willst Du Dich nicht ganz hinlegen, bis es Zeit ist, Toilette zu machen?“

„Nein, nein, es ist am schönsten so. Aber Fanny, ich muß auf das Gespräch von vordin zurückkommen. Laß doch kein Mißverständnis Euch trennen. Komm ganz dicht zu mir heran, so — danke. Nun müßt Du mir sagen, welchem ungeligen Geist Du diese Einkäufungen vom Schweigen und Trennen verdankst. Von Anfang an, müßt Du es noch einmal schrittweise durchlaufen, herzliebste Fanny. Ein so erschütterndes Vorhaben kann man sich nicht genug überlegen, ehe es zu spät ist. Es ist von großem Wert, still gehobte Empfindungen auszusprechen. Es klärt sich manches dabei. Man sichtet den Weizen von der Spreu, die sich unvermeidlich darunter mischt.“

„Lassen wir das Gespräch, Marga, das würde Dich nur noch mehr anregen, fürchte ich. Laß mich den Weg gehen, den ich gehen muß, um das zu fassen, was ich auf mich geladen.“

Die Stimme der jungen Frau klang weich und bittend, aber die Worte trugen nicht zur Beruhigung Margas bei. Sie machte eine ungeduldige Bewegung.

„Was soll ich Dir auch noch sagen, liebes Herz? Ich kann mich immer wieder nur anklagen. Von Anfang an gehörte Danniels Liebe mir nicht. Wenn ich dennoch seine Werbung annahm, beging ich ein Unrecht, für das ich büßen muß. Meine Selbstherrlichkeit verurteilt. Ich gab der Verbindung nach, neben demjenigen wollen zu dürfen, dessen Bild meine Seele erfüllte.“

Marga faltete die Hände wie in stummen Gebet und ein verflohlener Blick streifte das Fenster.

„Weiter, Fanny, bitte weiter“, bat sie eindringlich.

„Lange hoffte ich, auch das Gute, das ich gewollt, würde sich einig Weg bahnen“, fuhr Fanny sinnend fort. „Ich

denke, es müßte folgerichtig die Zeit kommen, da Danniels selbst klar sähe, es ist nicht immer Glück oder Unglück, was wir im ersten Anprall gekränkter Gefühle dafür halten. Daß er mit Blanca glücklich geworden, noch jetzt glaube ich es nicht, ebensowenig, daß seine damalige Liebe die echte und feste gewesen. Was mich betrifft, so habe ich es in strengem Ernst gelernt, daß nicht unsere Absichten allein den Wert dessen bestimmen, was wir gewollt, sondern auch die Auffassung der davon Beteiligten und wie der Einzelne sich dazu stellt. Der einzige, für uns selbst untrügliche Beurteiler unserer Handlungen ist das Gottesgericht in der eigenen Brust, das Gewissen.“

Fanny schloß den Kopf in die Hand. Ein tiefer Seelenschmerz spiegelte sich in den durchgeleiteten Zügen und man verlor den Blick der lichtbraunen Augen hinaus in das schimmernde Sonnenlicht.

„Als ich die Klust, die Danniels und mich trennte, in ihrer ganzen Größe überleb“, fuhr sie nach kurzem Zögern fort, „begann das Jagen. Ich begriff, daß sie sich nicht überbrücken ließ, weil nun — weil ich nicht die Persönlichkeit bin, ein krankes Gemüt zu heilen. Meine harte Rüste fügte neue Wunden hinzu und so verlor ich täglich denjenigen, für den ich willig mein Herz geopfert hätte.“

Margas gespannten Sinnen war es, als verneigte sie ein tiefes Aufatmen ganz in der Nähe. Mit einem zärtlichen Anblick lehnte sie sich an Fannys Schulter, hob deren Hand, die sie erschlossen hielt, zu den Lippen empor und schloß die Augen.

„Was bleibt noch zu sagen, Marga?“ begann die junge Frau wieder. „Soll ich bekennen, daß ich Schiffsbruch gelitten? Daß ich, die mitleidig über andere lächelte, wenn sie von einer übermächtigen Liebe sprachen, mich unter ihrer gewaltigen Macht habe beugen lassen? Sie duldet keinen Spott. Sie zermahlt den leugnenden Frevel, wie ich an mir fühlte. Ich bin wie jemand, der einen unermeßlichen Schatz hätte heben können, aber in sträflicher Verblendung nicht eifrig genug nach dem Janker wort suchte, das ihm vielleicht das Kleinod zu eigen gebrä-

zum Heilig nicht ohne weiteres Glauben schenken. Was den Fall Drexel betreffe, so müsse ein Katholik, der katholisch sterben wolle, sich den Vorschriften der Kirche unterwerfen. Drexel habe nachweislich geübelt, wenn er es auch nachher seinen Freunden gegenüber geleugnet habe. Man sei berechtigt, anzunehmen, daß ein eifriger Sozialdemokrat kein guter Katholik sein könne. Nebel berechtige zu dieser Annahme, denn er habe gesagt, Christentum und Sozialismus ständen einander gegenüber wie Feuer und Wasser. Er (Nebel) verstehe sehr gut den Gedankengang des Stadtpfarrers Fischer, der gar kein anderer sein konnte. Die Geschichte von dem verbrannten Grafen sei längst bekannt, aber noch nicht nachgewiesen. Man kenne weder den Namen noch den Wohnort des Grafen. Die ganze Erzählung sei unrichtig. In Geislingen haben die Wähler in Dietrich ein kleines Uebel erblickt gegenüber Storz und zwar deshalb, weil Dietrich noch kein Ausnahmegefehl für die kath. Kirche verlangt habe. Gegen den Vorwurf der ordinärsten Profektismacherei erhebe er namens der kath. Geistlichkeit entschiedenen Protest. Eine Profektismacherei liege nicht vor, wenn die kath. Geistlichen in Ausübung von Amt und Pflicht ans Sterbebett eines Katholiken komme. Die kath. Kirche befehle kraft Gesetzes und kraft der Verfassung und wir werden uns von diesem Verfassungsschutz nicht das Mindeste abdrücken lassen. (Bravo im Zentrum.) Hier wurde abgebrochen. Morgen Fortsetzung. Schluß der Sitzung 1 Uhr.

## Landesnachrichten.

|| **Durghausen** OÄ. Tutzingen, 30. Juni. Entgegen den neuerdings wieder auftauchenden Gerüchten über dringenden Verdacht in der Mordsache Gantner wird aus sicherer Quelle mitgeteilt, daß alle diese Lesarten mehr oder weniger auf Vermutungen beruhen. Trotz aller fortgesetzten eifrigen Vermutungen will sich das Dunkel, das über der traurigen Angelegenheit schwebt, nicht lichten, irgend welche gravierenden Beweise konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Auch die mit einem Polizeihunde angestellten Nachforschungen verliefen resultatlos.

|| **Stuttgart**, 30. Juni. (Schwurgericht.) Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den ledigen Tagelöhner Wilhelm Hummel von Tübingen wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit verhandelt. Die Geschworenen verurteilten ihn mildernde Umstände. Das Urteil lautete hiernach auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

|| **Waldlingen**, 30. Juni. Als heute früh der Kaffier das Banklokal der Gewerbehank betrat, fand er, daß die Pulle erbrochen waren; auch wurde versucht, den Kassenschrank zu erzwingen, doch dieser widerstand jeglichen Versuchen, in sein Inneres einzudringen. Somit mußten die Eindrehler, obwohl sie die Fenster berast abgeblendet, so daß auch nicht ein Schimmer von Licht nach außen dringen konnte, und den Kassenschrank kunstgerecht angebohrt hatten, mit leeren Säcken abziehen. Die Arbeiten, die die Eindrehler ausführten, zeigten, daß sie ihr Handwerk verstanden und außerdem noch sehr ortskundig gewesen sind. Von den Tätern fehlt bis jede Spur.

### 3. I bei Biberach.

|| **Mittelbiberach**, 30. Juni. (7 Uhr abends.) Das Wetter wird immer ungemütlicher. Zwar hat der Wind an Stärke nicht weiter zugenommen, aber es vergeht kaum eine Stunde, ohne daß Regengüsse niedergehen. Unter diesen Umständen ist an eine Fortsetzung der Fahrt nach Meh auch heute Nacht nicht zu denken und es ist nach den aus Friedrichshafen eingegangenen meteorologischen Nachrichten sogar zweifelhaft ob der Aufstieg schon morgen mittag erfolgen kann, zumal da Major Sperling wiederholt erklärt

hat, er wolle wirklich gutes Wetter abwarten. Das Luftschiff ist doppelt verankert und hat den zeitweilig sehr heftigen Böen ausgezeichnet standgehalten. Die militärische Bewachung, die zuletzt aus Pionieren bestand, ist heute nachmittags abermals, und zwar durch Ulmer Grenadiere abgelöst worden. Für die Zwecke einer nochmaligen Gasausfüllung ist eine neue Sendung Gasflaschen aus Friedrichshafen angelangt. Eine Rückkehr nach Friedrichshafen in die Zeltkammer soll vermieden und wenn nötig, ein mehrtägiges Verweilen des Luftschiffes durchgehalten werden, das zugleich wertvolle Erfahrungen über die Widerstandsfähigkeit des Materials gegen anhaltend feuchtes Wetter ergeben soll.

|| **Köln**, 30. Juni. Von den gestern hier zur internationalen Wettfahrt aufgestiegenen Ballons sind von sämtlichen — bis auf 2 — Meldungen von ihrer Landung eingetroffen. Die Landungen erfolgten meist in Belgien, Luxemburg und an der holländischen Grenze.

|| **Berlin**, 30. Juni. Ein Kompromiß bezüglich der Reichsfinanzreform wird dahin angestrebt, als Ersatzsteuer für die von der Regierung abgelehnte Mähdummsatz-, Rotierungs- und Kohlenausfuhrsteuer solche gelten zu lassen, die die Börse belasten, darunter eine Dividenden-, Effekten- und Mähdummsatzsteuer. — Der Vorstand des konservativen Vereins in Großlichterfelde hat sich von der Parteileitung der konservativen Partei wegen ihrer Haltung gegen die Erbschaftsteuer losgesagt.

\* **Berlin**, 30. Juni. Wie man hört, waren heute vormittag die Mitglieder des Bundesrats im Beisein zahlreicher einzelstaatlicher Minister zu einer vertraulichen Besprechung versammelt, um zu der neuen Lage und der dadurch bedingten Gestaltung der Finanzreform Stellung zu nehmen. Ueber das Ergebnis der Beratungen wird vorläufig strengstes Stillschweigen beobachtet.

### Ein neuer Bauernbund.

|| **Berlin**, 30. Juni. Vertreter des Bauernstandes aus dem ganzen Reiche gründeten heute unter Teilnahme von mehreren nationalliberalen und freikonservativen Reichstags- und Landtagsabgeordneten den „Deutschen Bauernbund“, dessen Ziel ist, die Interessen des Bauernstandes in der energischsten Weise zu fördern. Der neue Bund schließt namentlich diejenigen landwirtschaftlichen Interessenten zusammen, die mit der Art und Weise wie der Bund der Landwirte die Landwirtschaft zu fördern sucht, nicht einverstanden sind. Besonders zahlreich beteiligten sich auch Anstiedler aus den Provinzen Posen und Westpreußen. Die erste große Bundesversammlung findet am 6. Juli in Gnesen statt. In das Präsidium wurden gewählt Reichstagsabg. Wachholtz de Wente, erster Vorsitzender, ferner der Landtagsabgeordnete Wamhoff, Reichstagsabg. Löscher und Landwirt Harde-Posen.

### Ausländisches.

|| **Venedig**, 30. Juni. Bei der Rückkehr von einer Pilgerfahrt bei Cicoppia schlug eine Barke mit 12 Personen auf dem Fluße Bacchigliona um. Fünf Mädchen fanden den Tod in den Wellen. Die Pilger waren sämtlich angetrunken und hatten während der Fahrt geschertzt.

|| **London**, 30. Juni. Der Versuch der Suffragettes, in das Parlament einzudringen, um den Premierminister Asquith zu sprechen, führte zu wilden Szenen auf dem Hofe und in der Nähe des Parlamentsgebäudes. Viele Frauen wurden verhaftet, unter ihnen eine Führerin, die einem Polizeinspektor wiederholt Schläge ins Gesicht versetzt hatte.

Um 10 Uhr abends dauerten die Ruhestörungen vor dem Parlament noch fort. Bis dahin waren 108 Suffragettes verhaftet. In der Admiralität wurden durch Suffragettes zahlreiche Fenster Scheiben eingeworfen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren 1500 Polizisten aufboten worden.

### Handel und Verkehr.

|| **Stuttgart**, 30. Juni. (Schlachtochmarkt.) Zugetrrieben: 28 Ochsen, 16 Bullen, 305 Kalbels und Rube 275 Kälber, 881 Schweine. Verkauf: 27 Ochsen 13 Bullen, 220 Kalbels und Rube, 275 Kälber, 715 Schweine. Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qualität, a) ausgemästete von 78 bis 80 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren): 1. Qual. a) vollfleischige, von 70 bis 71 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 66 bis 69 Pfg.; Stiere und Jungriber 1. Qual. a) ausgemästete von 81 bis 84 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 79 bis 80 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 76 bis 77 Pfg.; Rube 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 57 bis 68 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 37 bis 48 Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 88 bis 90 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 85 bis 87 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 80 bis 83 Pfg.; Schweine 1. Qualität a) junge fleischige 70 bis 72 Pfg., 2. Qualität b) schwere fette von 67 bis 69 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 60 bis 62 Pfg. Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

### Voraussichtliches Wetter

am Freitag, den 2. Juli: Bewölkt, kühl, Nachlassen der Niederschläge.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laub, Altensteig.

Eine wichtige Neuerung hat das soeben erschienene Gesetz betr. die Sicherheit der Bauforderungen gebracht, insofern es dem Baugewerbetreibenden ohne weiteres die Pflicht auferlegt, über jeden Neubau oder Umbau ein besonders den gesetzl. Bestimmungen entsprechendes „Baubuch“ zu führen, diese Pflicht aber auch für jeden privaten Bauherrn festsetzt, wenn zu dem Bauwesen fremde Gelder (Baugelder auf Hypothek) nötig werden. Da dies wohl sehr oft der Fall ist, so ist die Pflicht zur Führung eines Baubuchs eine fast allgemeine. Sehr hoch sind die angedrohten Strafen bei ungenauer Buchführung oder bei gänzlicher Unterlassung derselben. Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis zu 3000 M. sind hierfür angedroht. Wir wollen nicht veräumen, auf die wichtige Neuerung aufmerksam zu machen. Praktische, geschl. geschützte Vorbrücke zum Baubuch können von der D. Kleber'schen Buchdruckerei, L. Laub, Altensteig preiswert bezogen werden.

Wer sein Kuchholz verderben läßt, wirtschaftet teuer. Wer es gegen Verfall schützt, spart Geld. Die kleinen Kosten eines Schutzhautstrichs spielen keine Rolle. Wichtig ist die Auswahl des rechten Mittels. Nicht das wohlfeilste, sondern das wirksamste muß man nehmen. Nur dann laßt man billig und hat die Sicherheit guten Erfolgs. Das zweckmäßigste ist Avenarius Carbolinum, das seit drei Jahrzehnten praktisch bewährte Originalfabrikat. Man verlange Prospekte bei der Firma H. Avenarius und Co., Stuttgart, Hamburg, Berlin und Köln oder bei den nächsten Verkaufsstellen, den Herren Paul Beck, Eisenhandlung in Altensteig, Fr. Schmid, Eisenhandlung in Nagold und Georg Schechinger, Zimmergeschäft in Teinach.

hätte, und frage ich mich: „Weshalb nicht?“ muß ich mir sagen: „Weil Du dessen nicht wert warst.“

Im Zimmer nebenan wurde die Thür geöffnet und wieder geschlossen. Fanny achtete nicht darauf. Marga dagegen fuhr zusammen und ein beengender Druck raubte ihr fast den Atem. Fanny strich ihr über die feuchte Stirn.

„Wie erregt Du bist, liebe Marga. — Die Pulle fliegen, und ich sehe, wie Du mit der Schwäche ringst. Bitte, lege Dich etwas hin, mir zu Liebe. Wenn es Zeit zum Ankleiden ist, komme ich, Dir zu helfen.“

„Du magst recht haben. Ich fühle selbst, daß ich mich kaum aufrecht halten kann.“

Sorgsam, wie eine Mutter, bettete Fanny die zitternde Gestalt auf das Sofa, deckte sie zu und verhüllte die Fenster. Dann schlich sie hinaus und zog die Thür leise hinter sich zu.

Nach ehe die junge Frau ihre Zimmer erreichte, stand Marga jedoch wieder auf den Füßen. Sie verschloß die Thür und begann auf und ab zu wandern, die Hände gegen die Brust gedrückt, als könne sie dadurch das Boden des Herzens dämpfen.

Als Fanny die Thür zu ihrem Salon aufmachte, blieb sie auf der Schwelle stehen, unfähig, einen Schritt weiter zu gehen. Mitten im Zimmer, die linke Hand leicht auf den Tisch gestützt, stand Hannibal.

Der Bögerrnden entgegengehend, ergriff er ihre Hand und zog sie in das Zimmer hinein.

„Ich habe hier auf Dich gewartet, Fanny, um Dich zu bitten, die Vorbereitungen für unsere Abreise zu treffen. Heute abend fahren wir nach Ulmenhof.“

Eine heiße Wöte stieg in Fannys Gesicht auf und die Hand suchte nach einem Stützpunkt.

„Wir?“

„Ja. Seine Hoheit ist bereits davon unterrichtet, daß eine unvorhergesehene Veranlassung uns nach Hause ruft.“

„Du mußt allein reisen“, antwortete Fanny, die nur mühsam die ähnernde Aube bewahrte. „Ich — kann Dich — nicht begleiten.“

Langsam habtten die Worte sich einen Weg über die beth gelochenen Lippen; wenn auch die Augen zum ersten Mal seit langer Zeit dem Gatten den vollen Blick zuwandten.

Aber sogleich wandte sie sich wieder ab; denn Fanny hatte in einen Himmel geschaut, und der gehörte ihr ja nicht.

„Weshalb nicht, Fanny?“

„Ich — habe es mir vorgenommen, mit Marga auf einige Zeit zu Pastor Biehler zu gehen. Der Brief liegt fertig, der meine Ankunft im Pfarrhause meldet.“

„Dann bitte ich Dich, den Brief nicht abzuschicken.“

„Das darf ich nicht unterlassen.“

Warum er ihr doch diese Qual bereite?

„Fanny!“

Die junge Frau schloß schwindelnd die Augen. Noch einen solchen Tonfall der Stimme und sie würde in ohnmächtiger Schwäche zusammenbrechen.

Das mochte wohl auch aus ihrem tief erlassenden Antlitz ersichtlich sein, denn Hannibal trat hastig an ihre Seite und legte wie schützend seinen Arm um die schwindende Gestalt.

„Meine Fanny, wir haben beide gefehlt, aber noch ist es nicht zu spät, zu bekennen, daß wir Thoren waren. In Zeit und Ewigkeit gehören wir zusammen und vor dieser Gewißheit verbleibt alles, was uns getrennt hat. Ich weiß, Du denkst wie ich, und jede fernere Stunde des Lebens soll es befähigen, daß des einen Blick auch das des anderen in sich schließt.“ Er zog sie in seine Arme und drückte seine Lippen auf ihr glänzendes Haar.

Fanny wollte sich frei machen, aber Hannibal hielt sie fest. Sie versuchte zu sprechen, aber sie brachte kein Wort hervor. Wieder hob sie den Blick zu dem Gatten empor, dann legte sie flumm die Arme um seinen Nacken und barg den Kopf an seiner Brust.

Auf dem kleinen Sofa sahen sie Hand in Hand.

Fragen und Antworten, Klagen und Trostreden lösten sich ab,

bis nach gerammter Zeit ein leises Klopfen an der Thür daran mahnte, daß die Toilette angefangen werden mußte.

„Schon Mittag“, sagte Fanny und sah nach der Uhr.

Hannibal legte den Arm um ihre Schulter.

„Morgen, Fanny, sitzen wir am eigenen Tisch in dem lieben alten Heim.“

„Auf dem Ulmenhof“, nickte sie ihm zu. „Dann wirst Du mir auch sagen, woher Du weisst — daß —“

„Nun, Fanny?“

„Daß ich Dich lieb hatte?“

„Aus Deinem eigenen Munde, Geliebte. Ich sah am offenen Fenster im Bibliothekzimmer, als Du mit Marga sprachst, und — sürnst Du mir, daß ich blieb, um das zu hören, wonach ich mich so lange geirrt?“

Der Klang einer Glocke, die zum ersten Mal das Zeichen für die naheende Tafelzeit gab, verjählang das leise gesprochenen „Nein“ aus dem Munde der jungen Frau, aber in dem strahlenden Blick der lüchbraunen Augen lag eine Antwort, die auch ohne Worte berechtigt genug war.

Marga hatte unterdessen mit einer wachsenden Unruhe gerungen. Hatte sie zu eigenmächtig gehandelt?

Würde, was sie gewollt, gelingen? Fanny kam nicht, wie sie versprochen hatte; ob das ein gutes Zeichen war?

„Ach, die vielen Fragen und keine Antwort!“

Jetzt das erste Lächeln.

Das hurtige Kleid wurde schnell übergeworfen. Eine Blume in das weiße blondhaar, und eine in dem Gürtel befestigt.

Gottlob, auf Sonnenblick waren die Toiletten keinen besonderen Vorschriften unterworfen.

Margas Finger dedten, daß sie kaum eine Nadel festsetzen konnte. Sie hatte jedoch die Jungfer fortgeschickt. Sie war zur Zeit nicht imstande, einen fremden, teilnahmslosen Menschen um sich zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

## Zahn-Atelier

### Fr. Steeb, Altensteig

— wohnhaft bei Gerber Scholde. —

**Künstliche Zähne, Plomben u. Brücken etc. jeder Art  
Zahnziehen unter Anwendung schmerzstillender  
Mittel.**

Ferner empfehle meine unzerbrechlichen Aluminium-Platten.  
Reparaturen u. Umarbeitung schlechthühender Zähne.  
Mäßige Preise. Schonendste Behandlung.  
**Sonntags bis 5 Uhr geöffnet.**

## Plochinger

Keine  
Chemikalien



Aus  
Früchte

Patentamtlich geschützt.

**Das 100-Literpaket nur 4 Mark**  
gibt

**kräftigen Hastrunk  
gesunden Most**

(auch in 50- und 150-Literpaketen zu haben.)

Alleinverkauf für Altensteig und Umgebung bei  
**E. W. Luz Nachfolger**  
Fritz Bühler jr.  
Telefon Nr. 5.

**Niederlagen bei:**

Herrn Chr. Seeger, Handlung	Hochdorf
Herrn G. A. Kalmbach Wwe., Handl.	Hünfbronn
Herrn Ed. Hoffmann Wwe. z. Hirsch	Simmersfeld
Herrn Ad. Gauß, Handlung	Enzthal
Herrn J. Maß, Handlung	Enzklösterle.



## Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei  
Gebrauch von

### Persil.

Obst blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und  
Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut  
unschädlich, schonet das Gewebe und bewirkt  
enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.  
Überall erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:  
**Henkel & Co., Düsseldorf.**

## Verlobungskarten

in einfacher und feinsten Ausführung  
empfiehlt die

**W. Rieker'sche Buchdruckerei**

= Unentbehrlich für jedermann ist: =

18,593 Seiten 160,000 Artikel 16,800 Bilder	<h1 style="font-size: 2em;">Meyers</h1>	1525 Tafeln 160 Textbeilagen 340 Karten
Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage	<h1 style="font-size: 2em;">Grosses Konversations- Lexikon</h1>	20 Bände, schön in Halbleder gebunden zu je 10 Mark
Prospekte kostenfrei — Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien		

Bestellungen auf Meyers Großes Konversations-Lexikon nimmt jederzeit zu bequemen Be-  
zugsbedingungen an die  
**W. Rieker'sche Buchhandlung, E. Luz, Altensteig.**

## Waschmittel, die allein waschen

gibt es nicht, Kochen und Reiben erfordern auch die sog. modernen  
Waschmittel. Dabei kosten diese viel Geld und sind auf die Dauer  
für die Wäsche nicht unschädlich. Wer denkbar schönste Wäsche haben,  
solche bestens schonen und unnützes Geld sparen will, der ver-  
wende Flammer's Seife und Flammer's Seifenpulver. Beide Wasch-  
mittel sind millionenfach erprobt als die besten und zugleich billigsten.

Altensteig.  
Jede Woche hat 1 Sud

## Malz

im Jahresabschluss abzugeben  
Saisit z. Blume.

Lungenloch.  
Wegen Erkrankung seiner leit-  
herigen Magd, sucht eine tüchtige

## Magd

für Landwirtschaft zu sofortigem  
Eintritt bei hohem Lohn  
Joh. Georg Theurer, Bauer.

## Eine große Auswahl

in

# Ansichts-Karten

findet man stets in der  
**W. Rieker'schen Buchhandlung**  
E. Luz, Altensteig.

### Wichtig für sparsame Eltern!



Geistlich registrierte Schutzmarke.

## Haben Sie Knaben?

Dann machen Sie in Ihrem  
Interesse einen Versuch mit  
obigen gestrickten Knaben-  
Anzügen und sie werden nie  
wieder von dieser für jede  
Jahreszeit passenden und daher  
praktischen, dauerhaften  
und durch eleganten Sitz  
hervorragenden Kleidung ab-  
gehen.  
Alleinverkauf für Altensteig:  
**Fritz Wjemann.**

## Goldene Berge



versprechen kann ich Ihnen nicht, aber  
sparen können Sie manchen Groschen,  
wenn Sie das fast in jedem Haushalt  
eingeführte **Seifenpulver „Schnee-  
könig“** zur Reinigung Ihrer Wäsche  
verwenden. — Machen Sie einen Versuch.  
Fabrikant:  
**Carl Guntner, Göppingen.**

Schutzmarke.

Neuweiler.

Unterzeichneter hat im Auftrag  
eines Fahrradhauses einige gebrauchte,  
noch guterhaltene

## Fahrräder

darunter 1 Renner, sowie 2 Stück  
neue Marke Mars billigst zu  
verkaufen.

## Radfahr-Kamaschen

sind bei mir auch billigst zu haben.  
**Johannes Schlecht,**  
Schuhgeschäft.

NOTIG FÜR JEDERMANN

# BROCKHAUS' KLEINES LEXIKON

2 Bände.  
Soeben erschienen.

**24 M**

**AUSGABE 1908**

Zu beziehen durch  
**W. Rieker'sche Buchhandlung**  
Altensteig.

Gestorbene.

Freudenstadt: Rosine Bühle geb.  
Glauner.  
Freudenstadt: Pauline Leonhardt  
geb. Franz.  
Oberhausen: Rosine Schempf geb.  
Glauner, alt Traubenvirtin.

Vergessen Sie es nicht!

**Lehmann & Assing**  
Tuchfabrik  
Jena

verkauf direkt ab Fabrik  
Anzug-, Paletot-,  
Joppen-, Hosen- und  
Westen-Stoffe, jede  
Mass an Private zu un-  
erreicht billigen Preisen.  
Kaufte an Jedermann frei.